

Alpakas helfen und heilen

Veronika Sprenger

12. Mai 2012

Alpakas helfen und heilen. Wir sprechen von tiergestützter Therapie, ich möchte heute aber etwas genauer sein und unterscheiden zwischen drei verschiedenen Tätigkeitsbereichen der tiergestützten Therapie:

1. Tiergestützte Aktivitäten
2. Tiergestützte Pädagogik und
3. Tiergestützte Therapie im engeren Sinn.

A. Tiergestützte Aktivitäten

Bei der tiergestützten Aktivität bin ich mehr Beobachter und lasse die Umgebung und die Tiere auf die Kinder wirken, ohne etwas Bestimmtes erreichen zu wollen. Allein die Anwesenheit der Alpakas lässt eine freundliche, lockere Atmosphäre entstehen. Verbale und körperliche Aggressionen gehen deutlich zurück. Die Kinder sind aufgeschlossen und spontan. Meine Rolle als Lehrer wird erweitert. Ich werde von den Schülern als derjenige gesehen, der liebevoll mit den Tieren umgeht, ich werde also als ganzer Mensch wahrgenommen, und meine gute Beziehung zum Tier wird als Modell nachgeahmt, nicht nur gegenüber den Tieren, sondern auch gegenüber anderen Menschen. So gelingt nebenbei die Erziehung zur Liebe zu den Mitschülern.

Nicht nur der Rückgang von Aggressionen ist ein erstaunlicher Effekt, sondern auch, dass traurige und eingeschüchterte Kinder mit dem Tier problemlos kommunizieren und sich ihm öffnen können. Kinder mit Aufmerksamkeits- und Konzentrationsproblemen, mit Schwierigkeiten in der Koordination und der Motorik, werden automatisch konzentrierter, wenn sie Kommandos geben, die Tiere loben und begleiten und auf die Bewegungen des Tieres achten. Beim Steigen über Hindernisse mit oder ohne Alpakas wird der Bewegungsapparat trainiert. Überaktive Kinder werden automatisch ruhig bei Alpakas, denn die rennen bei hektischen Bewegungen weg.

Träge Kinder müssen sich bewegen, weil Alpakas oder Hunde an der Leine ziehen. Das Tier bestätigt sofort die Bemühungen des Kindes und gibt spontane Rückmeldungen. Das gibt den Schülern das Gefühl, nicht immer schlechter zu sein als Gleichaltrige und führt zu einem Anstieg der Selbstachtung. Ein schlechtes Selbstwertgefühl hat nachweislich Auswirkungen auf das spätere Verhalten, sei es eine Neigung zu Extremismus, Suchtverhalten oder sexuelle Misshandlungen. Ein Kind aber, das für ein Tier sorgt, macht die Erfahrung, dass es etwas Positives bewirken kann und baut langsam das Gefühl der eigenen Tüchtigkeit auf. In der Schule werden ja nur kognitive Leistungen belohnt. Bei intellektuell schwächer begabten Kindern kann sich nur schwer ein Gefühl der eigenen Tüchtigkeit entwickeln. Die Welt der Kinder ist aber nicht nur eine Welt des Leistens. Zu einem erfüllten Leben gehört auch Verantwortlichkeit, Beziehungsfähigkeit und Konfliktlösung mit den richtigen Mitteln. Kinder lernen im Umgang mit Tieren auch Geduld. Sie lernen, dass Ausdauer Erfolg bringt, dass sie Kompetenzen haben, dass diese Kompetenz aber auch Grenzen hat. So entsteht ein realistisches Bild der eigenen Stärken und Schwächen.

Tiere selber sind stimmig, also authentisch und wahrhaftig. Und so helfen sie Kindern, selbst stimmig und echt zu werden. In der tiergestützten Aktivität wird bei Kindern also nicht an ihren Schwächen gearbeitet. Sie werden vielmehr in ihren Stärken unterstützt. Ziel ist eine dauerhafte Gesamtverbesserung der Situation der Kinder, ihrer Stellung in der Familie und in der Klasse.

Ganz nebenbei findet bei mir auch Umwelterziehung statt. Sie soll die Kinder befähigen, verantwortlich mit der Natur und den Naturgütern umzugehen. So eine Umgebung macht Lust, Pflanzen, Tiere und ihre Lebensräume kennenzulernen, sie zu schützen und aktiv zu fördern. Es stehen allerlei Heilkräuter, Duftpflanzen und Naschsträucher zur Verfügung, die die verschiedensten Formen sinnenhafter und zugleich spielerischer Begegnung mit Pflanzen ermöglichen. Ein naturnaher Garten weckt die Neugier und das Interesse der Kinder und lädt zur Erkundung ein. Das Phänomen des Keimens, Wachsens, Blühens und Vergehens lässt die Kinder zumindest ahnen, dass Pflanzen Lebewesen sind. Die vielen Geräusche und Töne in einem lebendigen Garten, vom Rascheln der Blätter über das Summen und Zirpen der Insekten bis zum Gesang der Vögel bietet sich zur Schulung des Gehörs an und führt zu ruhigem, vielleicht auch dem Einüben von kontemplativen Verhalten.

Die Krönung ist, Pflanzen aus eigener Ernte zuzubereiten und als Quelle gesunder Ernährung kennen und schätzen zu lernen. Auch den Garten als Spiel- und Erlebnisraum zu erfahren und dabei auf andere Lebewesen Rücksicht nehmen zu lernen, ist wichtig.

B. Tiergestützte Pädagogik

Wenn man sich auf dem Schulhof umsieht, erscheint unsere Schülerschaft relativ gesund. Wir haben auch keine großen Schwierigkeiten mit Mobbing. Aber einzelne Schüler haben mitunter erhebliche Probleme, von denen eine normale Schule häufig nichts weiß.

Die konkrete Not erfahre ich erst am Nachmittag, wenn ich mit den Schülern die Alpakas spazieren führe. Da höre ich von Versagensängsten, Depressionen, Selbstverletzung, Suchtproblemen, Mißbrauchsfällen oder alkoholkranken Eltern.

Meine Aufgabe als Lehrer ist es aber, möglichst viele Kinder zu einem Schulabschluss zu führen. Auch Kinder, deren Prognose zwischendurch eher kritisch war, die man vielleicht schon aufgegeben hätte.

Durch die tiergestützte Pädagogik haben es aber die meisten geschafft, einen ordentlichen Schulabschluss zu machen und gefestigt aus der Schule zu gehen. Die Kinder sind heute seelisch gefährdeter, denn es wird immer erwartet, dass Kinder funktionieren. Kinder sind aber nicht so konstruiert, dass sie immer funktionieren können.

Sie haben Störungen, Ängste, Sorgen, keine Zuwendung, keine Aufmerksamkeit. Das heißt, das Kind hat Sorgen, über die niemand mit ihm spricht. Die Eltern fallen als Orientierungshilfe oftmals aus, was bei arbeits- und perspektivlosen Vätern und Müttern leider der Fall ist.

So habe ich Schüler, die noch nie von jemandem nach ihren Träumen, Ängsten und Wünschen für ihre Zukunft befragt wurden. Diese Kinder glauben aus gutem Grund, dass sich niemand für sie interessiert.

Bei der Arbeit mit den Tieren kann ich hier Abhilfe schaffen. Denn ohne plump zu bohren, erzählen mir die Kinder alles, was sie bedrückt.

Eine Schule mit Ganztagsangebot bedeutet ja nicht, dass Schüler sich länger in der Schule aufhalten, sondern es bedeutet eine deutliche Ausweitung des Erziehungsauftrags. In jeder Ganztagschule gibt es einen Speiseraum. Aber die Kinder haben nicht nur körperlichen Hunger, sondern auch seelischen.

Wir haben uns angewöhnt, die Probleme immer schön wegzüberweisen. Aber die Wartezeiten bei einem Psychologen sind länger als sechs Monate. Diese Zeit kann ich mit der tiergestützten Therapie überbrücken und die Kinder für die psychologische Arbeit vorbereiten. Ich empfinde es als meine Pflicht, mich um diese Kinder zu kümmern. Denn psychische Erkrankungen im Erwachsenenalter lassen sich auf Ursachen in Kindheit und Jugend zurückführen.

Und nirgendwo bin ich so dicht an den Kindern wie in der Schule. Denn die Schule ist ein ungeheurer Halt, das darf man nicht unterschätzen, gerade, wenn draußen kein Halt mehr da ist. Es ist ein Skandal, dass wir Deutschen es uns immer noch leisten, dass zehn Prozent der Jugendlichen keinen Schulabschluss schaffen. Damit

produzieren wir aber eben jene Perspektivlosigkeit, in der sich Extremismus einnisten kann, wir erzeugen hohe Kosten durch Sozialfürsorge oder die Verwahrung im Knast.

Und die tiergestützte Pädagogik ist ein Gewinn an sozialer Gerechtigkeit. In der Schule kann ich mit dem Kind üben und es fachlich fördern. Aber das hilft dem Kind nicht, wenn es Probleme mit dem Selbstvertrauen hat oder in der Klasse isoliert ist. Die Förderung muss in dem Bereich ansetzen, in dem das Kind Kompetenzdefizite hat. Und das finde ich am Nachmittag in der tiergestützten Pädagogik heraus und kann Abhilfe schaffen. Denn oft hat Lernen weniger mit Intelligenz zu tun als mit der Bewältigung von Ängsten. Hinter Begriffsstutzigkeit steckt oft permanente Entmutigung. Bei der tiergestützten Pädagogik mit Alpakas erzeuge ich jedoch ein Dauerklima der Ermutigung. Das gibt den Kindern die Motivation, etwas für die Schule zu tun. Und über die Liebe zum Tier entwickelt sich auch die Liebe zum Lehrer.

C. Tiergestützte Therapie

I. Die Ausgangsproblematik

Es liegt in unserer Natur, einem anderen Lebewesen Zuneigung und Wärme zu geben, ein Tier zu füttern, für einen sauberen Stall zu sorgen, damit es sich wohlfühlt, und es zu beschützen, ist ein Grundbedürfnis der Menschen, auch der Kinder. Die erste Begegnung, also die Kontaktaufnahme mit dem Tier, findet statt, indem das Kind ein Leckerli anbietet. Das ist der Beginn eines Dialogs, und der Anfang des Wegdenkens von sich hin zu einem anderen. Die Probleme zu vergessen, und sei es nur für eine glückliche Stunde, ist der Anfang der tiergestützten Therapie.

Beim Lernen mit Tieren geht es um die Korrektur eines fehlgegangenen Lernens durch neues Lernen, z.B. das Verlernen von Ängsten und Verhaltensauffälligkeiten und das Lernen von angstfreiem Handeln, selbstbewusstem Auftreten und Einfühlen in andere Lebewesen. Tiere sind hierfür geeigneter als Menschen, weil sie nicht beurteilen und verurteilen, nicht werten und nicht benoten. Das schafft die Voraussetzung für jedes Lernen, die vollkommene Entspannung beim Kind. Außerdem gibt ein grasendes Alpaka dem Kind ein Gefühl der Sicherheit. Ein Alpaka, das grast, fühlt sich sicher, und diese Grundstimmung überträgt sich auf das Kind. Jedes vierte Kind hat heute psychische Probleme. Sie können sich vorstellen, dass die Nachfrage nach tiergestützter Therapie weiter wächst. Unsere Kinder sind hyperaktiv, aggressiv, depressiv, haben Kontaktschwierigkeiten oder Essstörungen. Bei immer mehr Kindern stellen Ärzte Verhaltensauffälligkeiten fest. Nach Angaben der AOK wurden im Jahr 2010 in Sachsen Psychopharmaka im Wert von 3,5 Mio. € für Kinder bis zwölf Jahre verordnet. Schulkinder schlucken allein 1,1 Tonnen des Stimulanzmittels Ritalin. Dabei wird vermutet, dass die Langzeitwirkungen dieses Mittels stark unterschätzt werden. Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, dass derart behandelte Kinder ein erhöhtes Risiko bezüglich des Suchtverhaltens und psychischer Erkrankungen im

Erwachsenenalter haben. Die Ursachen der Probleme liegen im schwachen sozialen Umfeld und am Lehrermangel. Es ist halt einfach, Kinder mit Medikamenten fit für die Schule zu machen. Besser wären Präventionsangebote wie die tiergestützte Therapie. Das braucht aber engagierte Therapeuten, Geld und Mut.

Mut, etwas für die Schwächsten in der Gesellschaft zu tun. Für die Bildungsverlierer. Und das sind etwa 20 % aller Schüler. Es ist notwendig, die Schwächeren zu unterstützen und rechtzeitig Geld in die Hand zu nehmen und für sinnvolle Alternativen wie die tiergestützte Therapie einzusetzen. Das wäre auf längere Sicht auch wirtschaftlicher, weil die Folgekosten der verlorenen Kinder die gesamte Gesellschaft um so schärfer treffen. Beim Wirtschaftswachstum, in den Sozialsystemen und beim Fachkräftemangel.

Mit welchen Kindern habe ich es in der Therapie zu tun? Es sind Kinder, die gemobbt werden und sich deswegen selbst verletzen. Entweder ritzen sie sich, oder sie beißen sich in den Arm, reißen sich Haarbüschel heraus oder schlagen mit dem Kopf gegen die Wand. Diese Kinder hassen sich selbst so sehr, dass sie sich mit Gewalt gegen den eigenen Körper bestrafen. Das Ritzen hilft ihnen, unerträgliche emotionale Spannungszustände zu beenden. Der körperliche Schmerz ist besser zu ertragen als der seelische.

Ich habe Kinder, die übelste Rosenkriege der Eltern durchleiden mussten, bis hin zur häuslichen Gewalt. Aber auch Sucht- und Missbrauchsfälle. Laut Anette Schavan sitzt in jeder Klasse ein Missbrauchsfall.

II. Theoretischer Hintergrund

Psycho-physiologische Grundlagen tiergestützter Therapie bei Kindern und Jugendlichen Die Basis einer gesunden Entwicklung ist ein sicheres Bindungsmuster, das von der Mutter geprägt wird. Das mütterliche Pflegeverhalten führt zu einem Explorationsverhalten der Kinder, d.h., die Kinder können sich von der Mutter entfernen und, wenn sie sich fürchten, wieder bei der Mutter Schutz suchen. Kinder in der Therapie haben dagegen ein unsicher-vermeidendes Bindungsmuster, d.h., sie wissen nicht sicher, ob die Mutter sie beschützen und trösten wird. Als Schutzreaktion vermeiden sie eine Bindung an die Mutter (sie gucken gar nicht hoch, wenn die Mutter das Zimmer verlässt).

Oft haben die Kinder auch ein unsicher-ambivalentes Bindungsmuster, d.h., sie klammern sich ständig an die Mutter. Im schlimmsten Fall haben sie ein desorganisiertes Bindungsmuster, da die Mutter für das Kind vollkommen unberechenbar ist. Oft wurde es auch vernachlässigt oder gar misshandelt.

Was ist die Funktion von Bindung? Bindung bietet Sicherheit und Schutz. Und Bindung vermeidet Stress. Hat ein Kind keine sichere Bindung aufgebaut, führt das zu Bildungs- und Erziehungsverlusten.

Warum kann hier tiergestützte Therapie helfen, ja, warum kann hier nur tiergestützte Therapie helfen?

Leider kommt es bei Kindern mit desorganisierten Bindungsmuster zu einer Transmission von Bindung. Das bedeutet, Kinder erwarten von dem Therapeuten oder Psychologen oder Lehrer das Gleiche, wie von der Mutter. Dadurch verfestigen sich falsche Bindungsmuster noch mehr. Das Kind reizt und fordert den Therapeuten so lange heraus, bis er reagiert wie die Eltern. Es ist für den Therapeuten fast unmöglich, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

Ganz anders bei der tiergestützten Therapie.

...

Kinder mit desorganisiertem Bindungsmuster stehen ständig unter Stress. D.h., es wird permanent Cortisol ausgeschüttet. Das führt auch zu verschiedenen Krankheiten wie Rheuma und Auto-Immun-Krankheiten. Diese Kinder können leider auch schlecht Hilfe annehmen. Und wenn sie Hilfe annehmen, führt das zu noch mehr Streß und wir sind wieder im Teufelskreis gefangen.

Unter diesem Dauerstress bricht oftmals die Cortisol-Ausschüttung ganz zusammen und es wird überhaupt kein Cortisol mehr ausgeschüttet. Fest steht, noch so wohlwollende und kompetente Menschen können den Stress bei diesen Kindern nicht vermindern. Können es die Tiere?

III. Praxis der tiergestützten Therapie

Ja. Denn zu Tieren können Kinder eine sichere Bindung aufbauen und Hilfe annehmen. Und die mit dem Tier gemachte Erfahrung einer sicheren Bindung kann vom Kind so verinnerlicht werden, dass es sie auf den zwischenmenschlichen Bereich übertragen kann.

Und Tiere können Stress vermindern. Ihr weiches Fell, ihre Wärme, die Ruhe, die sie ausstrahlen beruhigen auch das Kind. Der Herzschlag wird ruhiger, die Atmung wird tiefer, und es wird weniger Cortisol ausgeschüttet. Zudem kommt es zu einer vermehrten Oxitocin-Ausschüttung. Oxitocin ist das Hormon, das Bindungen aufbaut, das sogenannte Kuschel-Hormon, das zugleich das Cortisol reduziert. Zu wenig Oxitocin macht die Kinder krankheitsanfälliger, verhindert die Wundheilung und führt zu einer schlechteren Stressbewältigung z.B. bei Trauer oder Vergewaltigung.

Anders als Lehrer oder Psychologen können Tiere auch physische Nähe bieten. Man kann mit ihnen kuscheln, schmusen, ihren Herzschlag spüren und ihre Körperwärme genießen. Allein das führt schon zu einer Ausschüttung von Oxitocin. Außerdem

vermittelt es das Gefühl von Geborgenheit und Schutz.

Kinder in der Therapie haben oftmals einen stark eingeschränkten Zugang zu ihren eigenen Gefühlen, sie sind gefühlblind. Tiere öffnen diesen Zugang wieder. Das spontane Verhalten von Tieren löst spontane und starke Gefühle in den Kindern aus.

Tiere machen es den Kindern leicht, ihre Schwächen zu akzeptieren. Sie helfen, die Blockaden zwischen Kind und Lehrer zu überwinden.

Tiere ermöglichen einen Rollenwechsel. Das Kind befiehlt, das Tier muss gehorchen.

Das Kind muss Aufgaben übernehmen, wie Füttern, Pflegen und Spazierenführen. Das Kind kann dem Tier seine Probleme erzählen. Trost, Hilfe und Therapie können über den Umweg über das Tier angenommen werden. Durch gewachsenes Selbstwertgefühl lernen die Kinder, mit schwierigen Situationen fertig zu werden.

Warum gerade Alpakas? Alpakas sind Distanztiere. Sie nähern sich mit vorsichtigem Interesse. Kind und Tier nähern sich langsam an. Wenn die Tiere sich in der freien Umgebung den Kindern nähern, zeigen Alpakas ihre Sympathie durch Beschnuppern. Alpakas eignen sich deswegen so gut, weil die Kinder mit ihnen keine schlechten Vorerfahrungen haben. Und Alpakas sind etwas Besonderes. Die Kinder haben zu Hause und im Freundeskreis etwas zu erzählen. Das Aussehen der Alpakas entspricht dem Kindchen-Schema. Das feine Fell vermittelt das Gefühl von Nestwärme und Geborgenheit. Von Alpakas geht keine Unfallgefahr aus. Sie sind nicht mächtig von Statur, sie sind Fluchttiere, sie zeigen keine Drohgebärden, haben keine Eisen oder Hufe und beißen nicht.

Weitere Vorteile der tiergestützten Therapie mit Alpakas sind der Aufenthalt in der Natur, Erlebnisse beim Spaziergang, Anlass zum Dialog, Bewegung als Ausgleich zum Sitzen in der Schule, Erleben der Jahreszeiten, Sensorik, Motorik und soziale Kompetenz werden geschult. Oft muss ein Handlungsplan entwickelt werden, was machen wir wie? Und es gibt dem Kind das Gefühl, etwas bewirken zu können. Am besten ist eine freie Begegnung ohne Futter, das Kind bleibt stehen und schaut, wo ist das Alpaka. Dann wartet es, bis das Alpaka sich nähert.

Ein Alpaka braucht keine Ausbildung, aber ein gewisses Training, denn es muss desensibilisiert werden. Alpakas sind grundsätzlich dem Menschen zugetan und Erwachsene und Kinder sind von dem exotischen Aussehen der Alpakas fasziniert. Kinder und alte Menschen sind stärker mit diesen Tieren verbunden als Menschen in der Phase ihrer höchsten Effizienz.

Probleme bei der tiergestützten Therapie Die Kinder, die zu mir kommen, sind traumatisiert, d.h., die Cortisolausschüttung ist sehr hoch. Sie machen sich selbst Vorwürfe, leiden unter Flash-Backs. D.h., sie erleben das traumatisierende Geschehen immer wieder neu, mit allen Gerüchen und dem Geschmack – z.B. vom Blut im Mund – noch einmal. Diese Trigger kommen unangemeldet und führen in die traumatische

Situation zurück.

Bei diesen traumatisierten, aber auch bei hyperaktiven Kindern, ist der Reizschutz reduziert oder ausgeschaltet. Sie sind extrem lärmempfindlich, kapseln sich von der Außenwelt ab und ziehen sich in sich zurück. Sie entwickeln Phobien vor Spinnen, Hunden, Rollstühlen, Holzspießeln usw.. Sie haben Konzentrationsschwächen, weil alle Gedanken um das traumatisierende Erlebnis kreisen. Sie haben Schwindelgefühle und Kopfschmerzen. Sie zeigen große Labilität, denn es kostet viel Kraft, dieses Erlebnis auszublenden. Sie haben eine veränderte Vorstellung vom Leben, vom Menschen und von der Zukunft. Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, sind so an Extremsituationen gewöhnt, dass sie normale Situationen in der Therapie als total langweilig empfinden.

Die Situation zuhause ändert sich auch nicht, wenn das Kind aus der Familie genommen wird oder der Vater ins Gefängnis kommt. Denn oft übernimmt ein Kind diese Rolle und tyrannisiert und quält weiterhin Haustiere oder Geschwister oder die Mutter.

Meine Aufgabe ist es, das Kind aus seiner passiven Rolle herauszuholen, aus seinem Gefühl, nichts positiv verändern zu können. Wenn das Kind für ein Tier sorgen kann, ändert sich das Gefühl der Hilflosigkeit. Deswegen versuche ich, Situationen zu schaffen, die das Kind in einem geschützten Raum bewältigt. Erst dann gehe ich nach draußen in die Natur. Ich mache auch Entspannungsübungen mit Hilfe der Tiere und versuche, in ständigen Gesprächen eine Brücke zur Realität zu bauen. Besonders wichtig sind dabei die Gespräche, wenn wir zusammen mit den Tieren unterwegs sind.

Diese Gespräche sind das große Plus der tiergestützten Therapie. In einem Sprechzimmer oder Behandlungsraum einer psychologischen Praxis können solche vertrauensvollen Gespräche nicht zustande kommen. Aus der Vorbereitung durch die Ausstrahlung der Tiere einerseits und aus der Situation auf dem gemeinsamen Spaziergang entwickelt sich eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens. Erst auf dieser Grundlage kann eine erfolgversprechende Therapie stattfinden.

Vielleicht wollen Sie von mir wissen, wie sich jetzt auf dieser vielversprechenden Grundlage die Therapie im Einzelfall gestaltet. Das ist in der Tat eine Kernfrage, aber sie kann nur einzelfallbezogen beantwortet werden. Das richtige Verhalten des Therapeuten, seine Einflussnahme, baut auf gründlichen pädagogischen und psychologischen Vorkenntnissen auf, setzt insbesondere aber Erfahrung und Einfühlungsvermögen voraus. Wenn der Therapeut diese Voraussetzungen erfüllt, hat er – aufbauend auf der unschätzbaren Vorarbeit der Alpakas – die besten Chancen, dauerhaft positiv auf das Kind einzuwirken.

Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen zu euphorisch, ist es in gewissem Sinne auch. Entscheidend für den Erfolg der Therapie ist neben den geschilderten positiven und unerlässlichen Voraussetzungen – psychische Aufschließung des Kindes mit Hilfe der Alpakas, Kenntnissen, Erfahrungen und Fähigkeiten des Therapeuten – vor allem

die emotionale Beteiligung des Therapeuten. Der Erfolg der tiergestützten Therapie steht und fällt mit der Echtheit und Authentizität des Therapeuten. Ohne die Liebe des Therapeuten zur Aufgabe und zu den Kindern werden die Alpakas nicht helfen und nicht heilen.

Das war jetzt eine ganze Menge Theorie. Zurück zur Praxis, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Deshalb konkret die Frage:

a) Welche Veränderungen bemerke ich bei meinen Schülern?

- Die Bauchschmerzen werden oft spontan geheilt.
- Ich habe noch nie erlebt, dass ein Kind während der Therapie gebrochen hat.
- Unmittelbare Entspannungsanzeichen:
 - Das Gesicht entspannt sich,
 - die Stimme wird ruhiger,
 - die Stimmlage höher,
 - die Wortabschnitte kürzer,
 - die Sätze werden in Fragen umgewandelt,
 - Blickkontakt wird hergestellt,
 - die Schmerzempfindlichkeit nimmt ab.
- Kinder, die mich mögen und mir vertrauen, lernen auch besser. Und ein Kind fühlt sich auserkoren und wie ein Prinz, wenn es von einem Alpaka angehaucht wird.

Im Übrigen möchte ich mich hier nicht wiederholen. Ich habe im Zusammenhang mit den tiergestützten Aktivitäten und der tiergestützten Pädagogik die positiven Auswirkungen ausführlich dargestellt. Mit Hilfe der tiergestützten Therapie erreiche ich, dass diese positiven Auswirkungen auch bei besonderen Problemkindern erzielt werden können.